

Abonnement:

Für 6 Monate . . . 68000
 „ 3 Monate . . . 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
 Campinas: J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
 Limeira: Eduard Stahl.
 Rio Claro: Otto Jordan.
 Piracicaba: Bento Vollet.
 Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospício 122.
 Taubaté: Luiz Rosner.
 Dona Francisca: L. H. Schultz.
 Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Das Projekt der Civilehe und seine Geschichte.

Studie von Franz Nollen.

Gegenwärtig bringen die Tageszeitungen die Nachricht, es werde noch in dieser Legislatur-Periode der Regierung wiederum ein Projekt über Einführung der Civilehe eingereicht werden. Und da ist es denn Pflicht der Presse, und zwar ganz besonders der deutschen Presse, die Aufmerksamkeit des Publikums auf diese, nächst der Sklavenfrage, wichtigste und weittragendste aller Tagesfragen hinzulenken, damit die Vorgänge im Parlamente, deren Ergebniss über das Wohl und Wehe Tausender von Familien entscheiden wird, mit dem gehörigen Verständnis und dem in der Wichtigkeit der Materie begründeten Interesse verfolgt werden können.

Gerade die protestantischen Einwohner Brasiliens sind es, um deren wichtigste Lebensverhältnisse es sich handelt: um Legitimation ihrer eigenen Abstammung, Rechtmässigkeit ihrer Ehe und Legitimation und Erbfähigkeit ihrer Kinder. Jetzt soll es entschieden werden, ob noch länger in Brasilien protestantische und Mischehen von Rechtswegen als Konkubinate angesehen werden sollen, dem Lande zur Schmach und dem Fremdlinge, der es gewählt, zur Schande.

Es mögen die Herren Deputirten wissen, dass das, was sie in Rio sprechen, von Tausenden gelesen und geprüft und in der ganzen gebildeten Welt einen Wiederhall finden wird, dass es nunmehr entschieden wird, ob der Sklavenstaat Brasilien, gleich seinen Nachbarstaaten, hinreichend civilisirte, oder vielmehr hinreichend nicht civilisirte Elemente besitzt, um den modernen geistigen Errungenschaften Gehör zu geben, oder ob er, sich dem Einflusse einer allgewaltigen Klerisei ohnmächtig überlassend, das Schicksal Spaniens theilen wird.

Es ist das Verdienst des Senators Alfredo d'Escagnolle Taunay, in seiner am 21. Aug. 1886 publicirten Schrift, „Casamento Civil“, den uns beschäftigenden Gegenstand mit Aufwand grossen Fleisses, grosser Gelehrsamkeit und noch grösserer Sachkenntnis in ausführlicher Darlegung behandelt zu haben. Das bereits in zweiter Auflage erschienene Werk, herausgegeben als Propaganda-Schrift der „Sociedade de Imigração“, ist leider durch Uebersetzung in eine fremde, besonders in die deutsche Sprache, dem grösseren Theil des eingewanderten Elements noch nicht zugänglich gemacht worden. Wir wollen deshalb im engen Anschlusse an die Abhandlung Taunays dem Leser den Inhalt dieser Broschüre, die zugleich eine Geschichte des Projectes der Civilehe bildet, vorführen.

Die heutige Ehegesetzgebung für Nichtkatholiken datirt vom 11. September 1861 und hat in der Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Die bürgerlichen Wirkungen der nach den Gesetzen des Reiches geschlossenen Ehen erstrecken sich: § 1. Auf die Ehen zwischen Personen, welche sich zu einer anderen als der Staatsreligion bekennen, wenn sie ausserhalb des Reichs nach dem Ritus und den Gesetzen, denen die Kontrahenten unterworfen, geschlossen sind. § 2. Auf die Ehen zwischen Personen, die sich zu einer anderen als der Staatsreligion bekennen, wenn sie im Reiche vor der Publikation des gegenwärtigen Gesetzes dem Gebrauche oder den Vorschriften der betreffenden Religionen gemäss geschlossen sind, und durch Zeugnisse bewiesen werden, in denen die Feier des religiösen Aktes bezeugt wird. § 3. Auf die Ehen zwischen Personen, welche sich zu einer anderen als der Staatsreligion bekennen, die im Reiche vom Datum des gegenwärtigen Gesetzes an nach dem Gebrauche oder den Vorschriften der betreffenden Religionen geschlossen werden; jedoch muss die kirchliche Trauung durch die bezügliche Eintragung und in der im Reglement vorgeschriebenen Art bewiesen werden. § 4. Die Ehen, von denen die §§ 2 und 3 handeln, können nicht der Wohlthat dieses Gesetzes theilhaftig werden, wenn zwischen den betreffenden Personen ein Hinderniss obwaltet, vermöge dessen die katholische Eheschliessung nach den im Reiche bestehenden Gesetzen, soweit sie auf diesen Fall anwendbar sind, verboten ist.“

Wir haben also in Brasilien, sagt Taunay, zwei Klassen von Ehen, legitime, d. h. katholische und solche, auf die die bürgerlichen Wirkungen ausgedehnt werden, wie das Gesetz sagt, die also selbst keine eigentlichen Ehen sind: die Ehen zwischen Protestanten und eventuell auch die Mischehen. Nach Ansicht der brasilianischen Gesetzgeber lebt also das nach evangelischem Ritus getraute Paar im Konkubinate, weil die evangelische Ehe keine Ehe ist; bloss aus Utilitätsrücksichten wird diesen Ehen die „Wohlthat“ zu Theil, in ihren bürgerlichen Wirkungen unter gewissen Voraussetzungen den wahren Ehen gleichgestellt zu werden. Dazu kommt noch die demüthigende Verordnung, dass die Ehe zwischen einem katholischen und einem protestantischen Theile nach den Vorschriften des kanonischen Rechts und nach Erfüllung der von der katho-

lischen Kirche geforderten Ceremonien geschlossen werden müssen. Brasilien steht eben auf dem Standpunkte des katholischen Rechts, welches die Eheschliessung nach den Vorschriften des Concils von Trient geregelt hat, welches Letzteres vor allen Dingen durch den Satz: „Si quis dixerit causas matrimoniales non spectare ad iudices ecclesiasticos, anathema sit!“ (Wenn Jemand behauptet, dass die Ehesachen nicht vor die geistlichen Gerichte gehören, der sei in den Bann gethan) die Befugnis, in Ehesachen zu bestimmen, was Recht ist, ausschliesslich für sich reservirt und damit der Anschauung des modernen Staates diametral entgegengetreten ist. Aber Brasilien hat diesen Anspruch der Kirche anerkannt, ja, als katholisches Land anerkennen müssen.

Aber bereits vor 30 Jahren begaun in den Kreisen der einsichtsvollen Brasilianer die Erkenntnis Platz zu greifen, dass dieser einseitige Standpunkt des katholischen Rechtes bei der wachsenden Einwanderung aus protestantischen Ländern nicht mehr der allein massgebende bleiben dürfe, und wir werden sehen, dass seit dieser Zeit eine Abänderung der bestehenden Ehe-Gesetzgebung, bezw. die Einführung der Civilehe, bereits nicht weniger als sechs Mal versucht worden ist.

Der erste diesbezügliche Antrag stammt von dem damaligen Justizminister Diogo de Vasconcellos, der am 19. Juli 1858 Seitens der Regierung einen Gesetzentwurf einbrachte, wonach für die nichtkatholischen, sowie für Mischehen die Form der Civilehe vorgeschlagen wurde, welche unanfechtlich sein und in ihren Wirkungen der katholischen Ehe gleichstehen sollte. Erst zwei Jahre später, am 11. und 13. August 1860 fand die öffentliche Berathung des Projectes in der Deputirtenkammer statt; inzwischen aber hatte in diesen zwei Jahren, um mit Taunays eigenen Worten zu reden, „o habitual desvio e morosidade, tão accentuados em quasi todos os factos da nossa historia“ (die gewohnte Nachlässigkeit und Langsamkeit, welche in fast allen Anlässen unserer Geschichte hervortritt) einer heftigen klerikalen Propaganda Zeit gelassen, alle ihre Kräfte gegen den drohenden Schlag zu sammeln. In den genannten beiden Sitzungen fand man nun einmal so recht Gelegenheit, sich über die Sache auszusprechen, und man muss es den klerikalen Rednern der Opposition lassen, dass sie dies ohne Rückhalt thaten. Wir lassen einige charakteristische Proben folgen: „Welches ist der Zweck dieses Gesetzes?“ so fragte der Abgeordnete Villela Tavares. „Die Einwanderung zu beschützen und die Kolonisation zu heben? Darauf kann ich nur antworten: Unglücklich, ja sehr unglücklich ist das Land, welches um seinen materiellen Fortschritt zu fördern, an seiner Religion und an seinem Kultus Abänderungen treffen muss.“ „Ein Gesetz,“ so sagte Pinto de Mendonça, „welches, von einer bürgerlichen Behörde ausgehend, die ohne religiöse Ceremonie geschlossene, von der Kirche einfach Konkubinate genannte Ehen anerkennen würde, wäre ein antireligiöses Gesetz und könnte als solches von einer religiösen und katholischen Nation nicht angenommen werden.“ Ferner: „Ein Irrthum, den das Projekt enthält, ist die Unauflösbarkeit akatholischer Ehen; dies ist wegen des Hindernisses, welches sich der Bekehrung zum Katholicismus entgegenstellen würde, gegen die katholische Religion.“ „Wenn man,“ so schloss Pinto de Mendonça seine Rede, „etwas zu Gunsten der Andersgläubigen in dieser Nation thun will, so sollte man den hl. Stuhl um Rath befragen, weil die Protestanten, obgleich Rebellen, den Gesetzen der Kirche unterworfen sind.“

Nun wurde das Gesetz modifizirt, fand aber auch jetzt noch lebhaften Widerstand. Hauptsächlich geltend gemacht wurde, dass ein katholisches Land, wie Brasilien, nur die Beschlüsse des Concils von Trient zur Richtschnur seiner Ehegesetzgebung machen dürfe, und dass es vermieden werden müsse, den akatholischen Ehen die Ebenbürtigkeit mit den katholischen einzuräumen. Im Jahre 1861 kam dann der Gesetzentwurf, jedoch nunmehr in zerstückelter und gänzlich unbrauchbarer Form, an den Senat, der ihn am 11. September 1861 annahm.

Nunmehr wäre der Feldzug, wie Taunay sagt, mehr oder weniger gewonnen gewesen, allein es erhob sich, besonders in Folge der sich häufenden, das Gesetz kommentirenden, ministeriellen Avisos, zahlreiche Schwierigkeiten, die einer kurzen Erwähnung bedürfen.

Aviso vom 10. Februar 1864, betreffend den Nachweis der Ausbildung der evangelischen Pfarrer, bestimmt, dass die Versammlung der Eintragung der Rechtstitel oder der Erwählung der evangelischen Pfarrer im Secretariate der Präsidentsur die Richtigkeit der von ihnen geschlossenen Ehen zur Folge habe.

(Schluss folgt.)

Uebersichtliche Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Als Kaiser Wilhelm das Licht der Welt erblickte, schreibt ein Wiener Blatt, da war

Berlin nicht grösser wie heute Chemnitz. In der Kaiserburg zu Wien hielt der junge lebenslustige, kaum 29jährige Franz II. Hof, der nun seit mehr als einem halben Jahrhundert in der Kapuzinergruft von seinem Erdenwallen ausruht; der Kronprinz Ferdinand, der spätere Kaiser, war ein vierjähriges Knäblein und der Vater unseres Monarchen war noch ungeboren, als Wilhelm in das Leben trat. In Bayern und Sachsen sass noch Kurfürsten; Herzöge geboten über Württemberg, Markgrafen über die badischen Lande, englische Vizekönige über Hannover, hunderte geistliche und weltliche Herren über das in hunderte Landpartikelchen zerfetzte Deutschland. In Frankreich war kaum das von der Schreckensherrschaft her an der Guillotine klebende Blut getrocknet, und an dem Tage, an welchem der kleine Prinz Wilhelm das Sakrament der Taufe empfing, bekam Samson, der Pariser Scharfrichter, neue Massenarbeit an Baboef und Genossen. Das Direktorium sonnte sich im Abglanze der Ruhmesstrahlen des kleinen Kanoniers von Tonlon, des kaum siebenundzwanzigjährigen Generals Bonaparte, dessen Legionen gerade am 22. März 1797 zum ersten Male die Markungen der österreichischen Erblande überschritten. Noch immer schmachtete in den Kasematten des Olmützer Spielberges der Freiheitskämpfer Lafayette und noch waren in den Hecken der Vendee die letzten Flintenschüsse des Chonankrieges nicht verdröhnt. In England, wo Georg III. noch nicht vom Irrwahn umfaugen, auf dem Throne der Tudor sass, führte der grosse William Pitt mit kräftiger Hand das Ruder des Staates. Dänemark mochte noch immer als ein mächtiges Reich gelten, bis zum ewigen Eise der Polarregion reichten seine Grenzen und über dem ganzen weiten Norwegen flatterte als Landesfahne das Danebrogpanier. In Schweden sass noch die Wasas auf dem Throne, auch über Finland regierend, während der Stammvater der jetzigen Dynastie, der Advokatensohn Bernadotte, als Brigadier eben seine jungen Waffen in die Tiroler Berge trug. In Spanien regierte Karl VI. und auf dem Throne St. Petri herrschte Pius VI., der ein Jahr später als Gefangener nach Valence wandern musste. Pius VII. war noch Bischof von Imola und das kaum fünfjährige Gräfin Giovanni Mastai, welches im väterlichen Schloßchen zu Sinigaglia Fangball spielte, hatte wohl schwerlich eine Ahnung davon, dass er als Pius IX. einst die dreifache Tiara zu tragen bestimmt sei. Venedig und Genua waren noch immer Republiken, dort trug Ludovico Manin den Purpur des Dogen, den ihm die Franzosen kaum zwei Monat später von den Schultern reissen sollten; in Genua stand Marchese Brignole an der Spitze des Staatswesens. In Russland war der Leichnam der Semiramis des Nordens kaum erkaltet und Kaiser Paul, der, drei Jahre später von Platonoff's Schärfe erdrosselt, eines schrecklichen Todes sterben sollte, schwang sein eisernes Szepter mit gleich grausamer Härte über Edelmann und Mouschik. Das Osmanenreich, das damals, obschon seit Jahrhunderten im Niedergange begriffen, noch immer unermesslich war, regierte mit milder Hand der Reformsultan Selim III., dem seine europäischen Zeitgenossen den ehrenreichen Beinamen des „türkischen Kaiser Josef“ gaben. In Asien war noch der Thron der Grossmogule von britischen Fäusten nicht ganz zerschmettert, an Afrikas Nordküsten hauste der Piratenfürst, Bey von Algier, und noch immer waren seine Raubschiffe der Schreck der Meere, das Capland war noch holländische Kolonie und in der neuen Welt lebte am gleichen Tage, an dem in der alten Welt Wilhelm von Preussen geboren ward, der grosse Bürger der Union, George Washington, die Schlüssel des Präsidentenpalastes zu Philadelphia in die Hände seines Nachfolgers John Adam. In Mexiko und Peru herrschten Satrapen gleich spanische Vizekönige; vor den Schrecken hispanischer Inquisition zitterte noch ganz Südamerika, und der Washington des Südens, Simon Bolivar, schwitzte noch auf den Schulbänken eines Pariser Lyceums.

Wie klein waren vor 90 Jahren die Männer, welche die Geschichte des 19. Jahrhunderts machen halfen! Blücher, der jüngste General der preussischen Armee, hatte eben das Kommando über sein ostpreussisches Regiment abgegeben. Arthur Wellesley, der spätere Herzog von Wellington, freute sich noch der frisch gekauften Oberstlieutenants-Charge im 33. englischen Fusilier-Regimente; Nelson, der Sieger von Abukir und Trafalgar, war einfacher Postcapitän des „Agamemnon“, und Radetzky, damals kaum 30 Jahre alt, simpler Major des Pioniercorps. James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, hatte, als Wilhelm geboren war, keine höhere Ambition, als der Erfinder einer neuen Copirpresse genannt zu werden. Stephenson, der Vater des Eisenbahnwesens, hungerte noch als 16jähriger Schlossergeselle in der russigen Köhlerhütte seines Vaters zu O'Vylan bei Newcastle, und Fulton, der Erfinder des Dampfschiffes, zog als Panoramabesitzer von Stadt zu Stadt. Von der Elektrizität jedoch war kaum der Name bekannt. Galvani uagte am Hungertuche, denn er hatte zu Bologna, der Republik, den Beamteuid verweigert und man

setzte ihn ungesegnet vor die Thüre; der grosse Volta aber wusste sich damals keine andere Beschäftigung, als die widerstrebenden Bauern der Lombardei in die Mysterien des Kartoffelbaues einzuweihen. Clemens Metternich, der spätere Reichskanzler, hatte noch keine Fürstenkrone über seinem ehrgeizigen Haupte schweben, und er entwickelte eine bescheidene Thätigkeit als Ceremonier des westphälischen Grafenbundes. Talleyrand war eben auf seinem amerikanischen Exil zurück gekommen, ein vacirender Diplomat, Castereagh, simpler Beamter des Board of trade und registrierte die Einläufe im Patentamt. Es ist nicht auszusagen noch auszusagen, wie damals Alles, Alles anders war, vor neunzig Jahren.

— Der Papst hat das Centrum beordert, für die Kirchenvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus zu stimmen. Er hat aber gleichzeitig kundgegeben, dass er damit die Reform der Culturkampfgesetze noch keineswegs als abgeschlossen betrachte. Die nächste Forderung des Papstes an den von ihm besiegten Kanzler wird jedenfalls die Aufhebung der Jesuiten-Verbannung sein.

— Im deutschen Reichstage sitzen 130 Adelige, worunter 30 Freiherrn, 26 Grafen, 4 Prinzen, 4 Fürsten, 1 Herzog. Das älteste Mitglied ist Graf Moltke, das jüngste der Antisemit Dr. Böckel. 78 Mitglieder sind Staatsbeamte, 15 Professoren und Lehrer, 17 Geistliche, 8 Aerzte, 78 Industrielle, 135 Grundbesitzer, 21 Rentner und 12 Schriftsteller.

— Nicht weniger als 134 Millionen Mark werden in dem neuen Nachtragset für Militärzwecke für das Jahr 1887/88 gefordert. Hiervon entfallen nur etwa 47 Millionen auf die Ausführung des neuen Militärgesetzes im Ordinarium und Extraordinarium. Das ist ungefähr so viel, als die Regierung bei der Militärvorlage selbst verlangte. Aber damals wurde mit keiner Silbe angedeutet, dass noch neben dem Militärgesetz und neben dem neuen Militäretat pro 1887/88 noch weiter 87 Millionen Mark für Militärzwecke pro 1887/88 würden verlangt werden.

Schon der ohne Berücksichtigung des neuen Militärgesetzes aufgestellte Haushaltset pro 1887/88 verlangt für Wehrzwecke (Militär, Marine, Pensionen) 501 Millionen Mk., das ist 22 Millionen Mk. mehr gegen das Vorjahr. Einschliesslich des Nachtragset stellen sich die Anforderungen für Wehrzwecke in Deutschland jetzt auf 635 Millionen Mk. gegen 479 Mill. Mk. im Etat pro 1886/87, das bedeutet also eine Erhöhung um nicht weniger als 156 Mill. Mk. oder um ein volles Drittel.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die als „Angstprodukt“ vor Kriegsgefahren gewählte neue Reichstagsmehrheit die geforderten Summen auch ohne ernsthafte Prüfung voll und ganz bewilligen wird, obwohl die auswärtigen Verhältnisse gerade gegenwärtig weit friedlicher erscheinen, als es im vorigen Jahr der Fall war.

Nach einer nationalliberalen Correspondenz beziffern die neuen Forderungen nicht einmal die Gesamtfordernungen, sondern vielfach nur die ersten Raten, denen 1888/89 noch weitere Raten im Etat folgen sollen.

Die Ursachen, welche die neuen Forderungen veranlassen, können nicht erst aus den letzten Monaten datiren. Offenbar glaubt man aber jetzt in der Militärverwaltung diejenigen Rücksichten auf die Finanzlage nicht mehr nehmen zu brauchen, welche früher den militärischen Anforderungen eine gewisse Grenze auferlegten. Haben doch die Nationalliberalen sich bereit erklärt, die Steuerlast des Volkes schon allein durch Erhöhung der Branntweinsteuer um mehr als 100 Millionen Mark zu steigern.

Die Erhöhung der Ausgabe-Etats des Reiches vollzieht sich nunmehr wiederum im gleichen Schritt mit der Vorbereitung neuer Steuergesetze. Hiernach kann sich jeder selbst sagen, was es mit der angeblichen „Steuerrreform“ der Entlastung der Einzelstaaten, der Entlastung der Gemeinden, Schulverbände, der Verminderung der direkten Staatssteuern, Verminderung der Communalsteuern, und wie die Lockmittel für die Bewilligung neuer Reichssteuern sonst heissen, praktisch auch diesmal wieder auf sich haben wird.

— Wie ein Krakauer Telegramm des „Kurier Poznanski“ meldet, habe die deutsche Regierung die Ueberführung der Leiche des verstorbenen polnischen Dichters Kraszewski durch Deutschland verboten.

Schweiz.

— Die Verwaltungsrechnung der Eidgenossenschaft vom Jahre 1886 weist auf an Einnahmen Fr. 61.097.496.26, an Ausgaben Fr. 58.067.506.48; es ergibt sich somit ein Einnahme-Ueberschuss von Fr. 3.029.989.78. Dabei wurden für Militär-Anstalten und Befestigungswerke (militärische Sicherstellung des Gotthard) Fr. 501.946.81 verwendet. Von diesem Ueberschusse sollen der Winkelriedstiftung 1¹ Millionen zugewendet werden.

— In Bichel, einem ansehnlichen Weiler am Rhein in der Pfarrei Rüti, Kantons St. Gallen,

dessen Einwohner sich theils von der Schifffahrt, theils von der Flössung von Holz ernähren, sind von 64 Firsten 54 abgebrannt. Es sind meistens ganz hölzerne Häuser mit Schindelbedachung. Um 2 Uhr Nachmittags brach das Feuer im „Grütl“, einer Wirthschaft und Schreinerwerkstätte aus, und in einer halben Stunde standen alle 54 Firsten, darunter eine grössere Stickfabrik, in hellen Flammen. Bei dem rasenden Föhnsturm war keine Hilfe möglich, fast alles Mobiliar war unrettbar, viel Vieh ist im Stalle erstickt.

Im Zeitraum von kaum einer Stunde lag mit Ausnahme einer einzigen Häusergruppe das ganze Dorf in Schutt und Asche. Feurige Funken flogen in das fast eine Stunde entfernte Dorf Oberriet, das näher gelegene Rütli konnte nur mit grosser Anstrengung gerettet werden. Ueber 200 Personen sind obdachlos. Nur einer veränderten Windrichtung ist die Rettung der wenigen Häuser zu verdanken.

Die Versicherung der Häuser ist eine sehr niedrige und wird 150,000 Fr. kaum übersteigen. Das Mobiliar war wahrscheinlich nur theilweise versichert. Daher ist die Noth um so grösser. Denn nicht bloss ist kein Vermögen, sondern es ist auch kein Verdienst mehr vorhanden. Die durch den furchtbaren Brand so schwer Geschädigten sind wackere, aber arme Leute.

Oesterreich-Ungarn.

— Der „Montagsrevue“ zufolge lehnt auch Oesterreich-Ungarn eine Betheiligung an der Pariser Ausstellung ab.

— Der österreichische Botschafter in Konstantinopel Baron Calice hatte vor einigen Tagen eine Audienz beim Sultan und war in der Lage, die Uebereinstimmung Oesterreichs mit der Haltung der Pforte in der bulgarischen Frage auszu drücken.

— Die österreichische Regierung hat den Universitäts-Professoren und Mittelschul-Lehrern in Krakau die korporative Betheiligung an der Leichenfeier des in Genf verstorbenen polnischen Dichters und Schriftstellers Kraszewski unter sagt, da diese Feier den Charakter einer nationalen Demonstration erhalten soll.

Russland.

— Der russische Botschafter Nelidoff in Konstantinopel hat in seiner Audienz beim Sultan erklärt, Russland Heer und Flotte stehe der Türkei zu Diensten, wenn sie gegen die bulgarische Regierung vorzugehen wüsche. Der Sultan antwortete, er wolle keine grossen Sachen anfangen; es wäre besser, wenn Russland drei annehmbare Kandidaten für den bulgarischen Thron benennen wollte.

— Russland ist beständig bestrebt, seine Stellung am Schwarzen Meere zu befestigen und zu erweitern; nicht allein werden über 10 Millionen zum Bau der Häfen von Otchakow und Batum verausgabt, sondern es sind auch neue Unternehmungen im Gange, welche der Entwicklung der Handelsmarine zu gut kommen. Ausser Nikolajew, woselbst die belgische Firma Cockerill Vorbereitungen zur Anlage von Schiffswerften und Maschinenbauanstalten trifft, wird noch eine neue Werft in Angriff genommen. Dieselbe ist Eigenthum der russischen Kapitalisten Kudeschew-Bologdin und wird bereits in diesem Frühjahr eröffnet werden. In Odessa sind ebenfalls zwei neue Unternehmungen eingeleitet. Das eine ist die Schiffswerft und Maschinenbauanstalt der Firma Bellino, Fenderich & Co., die Küstendampfschiffahrtsgesellschaft, welche von Admiral Zelenoi ins Leben gerufen ist. Mit Ausnahme von Cockerill geniessen sämtliche Unternehmungen keine Unterstützung von Seiten der Regierung und geben das beste Zeugnis von dem regen Geiste, welcher zur Zeit in Südrußland herrscht.

— Das Wiener ministerielle „Fremdenblatt“ schliesst aus dem Umstande, dass die bulgarischen Haupttrüffelsführer Benderew und Gruew sowie ungefähr weitere hundert kompromittirte Offiziere sich um Aufnahme in den russischen Militärverband beworben hätten, dass die Putschversuche in Bulgarien vorläufig als aufgegeben zu betrachten seien.

— In Berliner Hofkreisen hegt man, wie dem „Deutschen Montagsblatt“ geschrieben wird, sehr ernste Besorgnisse wegen der erschütterten Gesundheit der Kaiserin von Russland. An und für sich von zarterster körperlicher Konstitution, ist die hohe Frau unter den Schicksalsschlägen der letzten Woche fast zusammengebrochen. Zu der unaufhörlichen Angst um ihr eigenes Leben, sowie um das Leben ihres Gatten und ihrer Kinder gesellte sich der harte Kummer über die Erkrankung ihrer Schwester, der Herzogin Thyra von Cumberland, zumal gerade das verschlimmerte Leiden der letzteren mit Recht auf die Petersburger Ereignisse zurückgeführt wird. Ausserdem ist die Zarewna unterbrochen von Besorgnissen hinsichtlich der Gesundheit ihres ältesten Sohnes, des Thronfolgers, gequält. Das Zusammenwirken aller dieser Umstände hat die Zarewna in einen Zustand tiefer Niedergeschlagenheit, uervöser Ermattung und körperlicher Schwäche versetzt, aus welchem sich bei dem geringsten weitem Anlass nur zu leicht ein ernstliches Nervenleiden entwickeln kann.

Dänemark.

— Das „Berliner Volksblatt“ gibt aus einer Uebersicht über Entwicklung und Ausbreitung der dänischen Sozialdemokratie, welche von dem sozialdemokratischen Generalrathe in Kopenhagen herrührt, folgenden Auszug:

Der Sozialismus gewann in Dänemark erst ziemlich spät Einfluss. Vor 1871 gab es keine sozialistische Bewegung, und auch damals noch war sie so gering, dass man ihrer kaum achtete. Am 10. Mai 1874 wurde die erste Nummer des

„Sozialdemokrat“ ausgegeben, die zuerst nur wenig Abonnenten hatte, aber im Jahre 1874 zählte das Blatt schon 3300 Abonnenten, 1885 20,000; heute zählt es 22,000 bei dreimal so grossem Umfange. 1884 gelang es in Kopenhagen, zwei Führer, Holm und Hördum, in das Folkething zu bringen. Besonders die Versammlungen zeigten das Wachsen der dänischen Sozialdemokratie.

Das Verfassungsfest am 5. Juni feierten die Sozialdemokraten in früheren Jahren in einem Walde, 5 englische Meilen von Kopenhagen entfernt, aber 1886 war die Schaar der Teilnehmer so gross, dass die Eisenbahnen und Dampfser sie nicht befördern konnten; man beging dasselbe daher auf dem Exerzierfelde vor der Stadt. Niemals hat Kopenhagen eine so grossartige Kundgebung gesehen. 30,000 Theilnehmer gliederten sich in 137 Abtheilungen; der Zug brauchte 1 1/2 Stunde, um zu passiren. Auf dem eigentlichen Festplatze waren etwa 80,000 Männer und Frauen versammelt. Es herrschte vollkommene Ordnung. Die Polizei hatte die Aufrechterhaltung allein den Arbeitern überlassen.

Auch in der Provinz wuchs die Zahl der Anhänger. In einer Versammlung am 18. Juli in Horsens, einem Orte in Jütland, waren 19,000 Arbeiter beisammen und erklärten ihre Zustimmung zur Sozialdemokratie. 1885 hatte die sozialdemokratische Föderation in 24 Städten Zweigorganisationen, die sich sogar in manchen Dörfern fanden. Im ganzen werden in dem Bericht 50 sozialdemokratische Vereine gezählt, in Kopenhagen 60 Arbeitergewerkschaften, deren es auch in der Provinz viele gibt. Die dänischen Arbeiter waren auch durch 14 Delegirte an dem Fachvereinskongress in Gothenburg in Schweden (27. bis 29. August 1886) vertreten.

Zu Ende des Jahres wurde eine gemeinsame permanente Kommission für alle Arbeitervereine gebildet. Ferner wurde eine „Arbeiterbäckerei“ gegründet, deren Absatz so gross ist, dass sie erweitert werden muss. Das Ergebniss der Wahlen zum Folkething vom 28. Januar 1887 war nicht so günstig wie früher; es wurde nur ein Kandidat P. Holm durchgebracht. Hördum, der zweite der früheren Abgeordneten, unterlag. Gleichwohl erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten überall mehr Stimmen als sonst. Es entfielen auf P. Holm 6757 Stimmen (1884: 5385), auf C. A. Meyer 540 (1884 in demselben Bezirk auf 500), auf J. Jensen, den ersten Sozialdemokraten, der für Odense aufgestellt war, 136 Stimmen.

— Sonach — so schliesst der Bericht des sozialdemokratischen Generalrathes — haben wir keinen Grund zu verzagen. Bei späteren Wahlen werden wir nicht nur die alten Sitze wiedergewinnen, sondern auch neue Mandate für unsere grosse Sache erkämpfen.

Spanien.

— Gegen Marschall Bazaine wurde in Madrid von einem Franzosen, welcher, wie er sagte, sein Vaterland an dem Marschall rächen wollte, ein Attentatsversuch gemacht. Bazaine erhielt einen Dolchstich am Kopf, doch scheint die Verwundung keine schwere zu sein.

Afrika.

— Wie über London berichtet wird, hat, dem Wunsche des deutschen Generalkonsuls nachgebend, die Kolonialregierung des Kaps die Verschiffung von Munition nach Angra Pequena verboten. Die Presse der Kapstadt protestirte im Interesse der Kaufleute gegen dieses Verbot.

Asien.

— Wie das Reutersche Bureau erfährt, wäre England geneigt, in der afghanischen Grenzfrage in die von Russland verlangte Abtretung eines Theils des gegenwärtig im Besitz der Afghanen befindlichen Oxusgebietes unter der Bedingung zu willigen, dass die Afghanen dafür anderwärts eine Entschädigung erhielten. Wie Eingeborne nach Bombay meldeten, sollen die Truppen des Emirs von Afghanistan Ghilzais in dem Distrikte Shifur Nachts angegriffen, gegen 200 derselben getödtet und viele verwundet haben; mehrere Dörfer stehen in Flammen.

Nordamerika.

— Grossgrundbesitz in Amerika. Man nahm bisher an, dass die berühmte Farm des M. Dalrymple in Dakota die grösste der Welt sei, durch welche der Pflug von Morgens bis Mittags in derselben Richtung vorwärts geht, um erst dann umzukehren und Abends spät an seinen Ausgangspunkt zurückzukommen. In neuester Zeit haben indessen New-Yorker Kapitalisten sich zusammengethan und in den Vereinigten Staaten ein Gut gekauft, welches dreimal so gross als das Dalrymple's ist, 160 Kilometer lang und 40 Kilometer breit, mit einem Areal von 640,000 Hektaren. Zur Zeit des Kaufes lag das ganze Areal ohne Nutzen für den Staat da und die benachbarten Viehzüchter liessen unentgeltlich ihre Heerden dort weiden. Die Beackerung, sowie alle anderen Arbeiten werden nur mit Dampfkräften ausgeführt. Soll zum Beispiel ein Feld von 60 Hektaren gepflügt werden, so geschieht dies durch zwei Dampfmaschinen, welche an den entgegengesetzten Seiten des Feldes aufzufahren werden, respektive sich selbst durch eigene Kraft auffahren und den Pflug hin- und herziehen. Drei Mann sind zur Bedienung erforderlich und pflügen täglich 10 Hektaren. Maschinen säen, eggen, ernten dann in ähnlicher Weise, so dass auf dieser enormen Farm kein einziger Zugochse oder Zugpferd vorhanden ist. Nur einige Reitpferde gibt es für die Hirten, welche die 16,000 auf der Farm untergebrachten Rinder weiden. Für das zahlreiche Personal hat man eine Mühle, einen Verkaufsladen für alle möglichen Waren, eine Eismaschine, Post und Telegraphen etc. eingerichtet. Die Süd-Pacificbahn durchschneidet die Farm in 57 Kilometern Länge und hat dort zwei Stationen, von denen dann zahlreiche Pferde-

bahnen gelegt sind. Die Gesellschaft besitzt ausserdem drei eigene Dampfschiffe, welche auf ihren eigenen Gewässern in der Länge von 480 Kilometern fahren. Hier also pflügen 3 Mann täglich 10 Hektaren, während sie mit dem gewöhnlichen von Ochsen oder Pferden gezogenen Pfluge nur 2—3 Hektaren bewältigen. Der Bedarf an Menschen ist also hier auf 1/4, oder 1/5, vermindert. In den Augen des Besitzers liegt hierin ein Triumph der Wissenschaft und enorme Ersparnis; für den Arbeiter und auch den kleinen Besitzer wird der Beweis geliefert, dass auch in der Landwirtschaft nur noch der Grossbetrieb rentirt, weshalb dessen Vortheile für die Gesamtheit nutzbringend gemacht werden müssen.

— Die Vereinigten Staaten importirten 1886 für 44,074,000 Dollars (1 Doll. = 2\$000) Kaffee, gegen 44,387,000 Doll. im J. 1885. Der Kantschnk-Import belief sich 1886 auf 14,180,000 Doll. gegen 9,697,000 Doll. im J. 1885. Diese Produkte genossen in den Vereinigten Staaten Zollfreiheit, und stammen grösstentheils aus Brasilien.

— Die Goldproduktion in den Vereinigten Staaten wird für das vergangene Jahr auf 70,000 Contos und die Silberproduktion auf 90,000 Contos berechnet.

Argentinien.

— „Argent. Wochenbl.“ schreibt: Vor beiläufig zwei Monaten entfernte sich der Ingenieur Karl Pfaume, gebürtig aus Deutschland, aus seiner Wohnung Corrientes 1154 mit Hinterlassung seines Mobiliars, ohne sich bei seinem Hausherrn zu verabschieden oder seither ihm Nachrichten zukommen zu lassen. Herrn Pfaumes Gattin und zwei kleine Kinder waren kurz vorher auf Besuch zu den Eltern dieser letzteren nach Deutschland verreist. Das räthselhafte Verschwinden des Herrn Pfaume erregt unter seinen Bekannten etwelche Besorgnisse, es möchte ihm ein Unglück zugestossen sein, weshalb wir alle diejenigen, die im Falle sein sollten, nähere Auskunft zu ertheilen, dringend bitten, die Redaktion dieses Blattes zu avisiren. Herr Pfaume war 2—3 Jahre in Tucuman technischer Eisenbahngestellter und kam erst Ende Dezember abhin hierher. Zuletzt war er bei Herrn Ocampo, Sackmann und Cie. als Zeichner angestellt gewesen.

Notizen.

— São Paulo. Am Montag hat die hiesige Thesauraria de Fazenda von Rio 20 Contos de Reis in Nickelmünzen empfangen.

— Am 13. Mai ist von Genua abermals ein Dampfer, „Savoie“, mit 600 Auswanderern für S. Paulo, in See gegangen.

— Man meldet, dass demnächst ein Expresszug täglich von Rio nach S. Paulo abgehen soll, welcher nicht mit dem gewöhnlichen Frühschnellzuge der D. Pedro II.-Bahn verbunden ist, sondern erst um 6.40 Morgens in Rio abgeht und auf der D. Pedro II.-Bahn höchstens an einigen der bedeutendsten Stationen halten wird.

— Die Fleischhändler Bento de Mascarenhas e Silva und Manoel Joaquim de Mello machen in den Blättern bekannt, dass sie den Preis des frischen Rindfleisches auf 240 Reis pro Kilo herabgesetzt haben und für denselben an folgenden Stellen verkaufen lassen:

R. Assembléa N. 5 u. 11, R. do Commercio N. 8 u. 22, R. da Gloria N. 6, R. Cons. Crispiano N. 47, R. G. Osorio N. 51, R. José Bonifacio N. 13, R. S. Iphigenia N. 84, R. do Quartel, R. Rosario N. 4.

Wenn das Fleisch nur auch gut ist.

— Benefizvorstellung zum Besten der deutschen Schule. Wie die freundl. Leser unseres Blattes aus dem umstehend veröffentlichten Programm ersehen haben werden, veranstaltet am Sonnabend den 21. Mai eine Gruppe hochgeschätzter Künstler und Dilettanten im Theater Provisorio eine Vorstellung, bestehend aus einem Vocal- und Instrumental-Concert, sowie der Aufführung des ersten Actes von Weber's „Freischütz“, zum Besten der deutschen Schule. Wir können es uns nun nicht versagen, erstens einmal auf den hohen künstlerischen Genuss aufmerksam zu machen, welche jene Vorstellung bieten wird, dann aber auch besonders denjenigen Damen und Herren, welche mit unermüdlichem Eifer und Fleiss und unter Darbringung ganz erheblicher Opfer bei dem besagten Benefiz mitwirken, unsere dankbarste Anerkennung auszusprechen.

Die Herren Levy, Pons, Brack und Stupakoff, welche die mühsame Einstudirung der verschiedenen Pöden leiteten, das rühmlichst bekannte Streichquartett des Club „Haydn“, sowie eine grosse Anzahl sangeskundiger Damen und Herren haben sich mit grösster Bereitwilligkeit zu dem oben angeführten lobenswerthen Zweck, zu einem Ensemble vereinigt, welches eine Kunstleistung ersten Ranges erwarten lässt.

Wie aber alle jene werthen Mitwirkenden ihre Zeit und ihr Talent einer guten Sache zur Verfügung stellten, so ist es auch Ehrensache der deutschen Kolonie, diese edlen Bestrebungen durch eine rege Betheiligung an der Vorstellung zu unterstützen und zu zeigen, dass, wo es sich um unsere Schule handelt, jeder Deutsche bereit ist, sein Scherflein zu opfern.

Den wackeren Künstlern und Künstlerinnen aber möge ein volles Haus und donnernder Applaus eine geringe Entschädigung für die gethabten Mühen sein.

In Ytú ist der seit 1857 dort wohnhafte Arzt Dr. Patrizio Kilian, ein Irlander von Geburt, im Alter von 63 Jahren gestorben.

In der Colletoria in S. João da Boa Vista sind 1516 Sklaven im Werth von 1.035:530\$000 matrikulirt worden.

— S. Carlos do Pinhal. Auf der Strasse von dort nach Agua Quenta ist Benedicto Dias de Queiroz von einem Unbekannten überfallen und durch Messerstücke derart verwundet worden, dass er am folgenden Tage starb.

Das brasil. Bürgerrecht ist von Hrn. Heinrich Schoch in Piracicaba erworben worden.

— Sorocaba-Bahn. Am 10. hat man mit der Schienenlegung auf der verlängerten Strecke die Station Conchas erreicht. Am 20. d. M. soll die Linie bis hierher dem Verkehr übergeben werden.

— Jararacussú. Bei Campinas, auf der Fazenda des Hrn. José Bento Nogueira, zwischen den Flüssen Jaguary und Atibaia, ist am Sonnabend eine riesige Jararacussú gefangen worden. Das Thier hat eine Länge von 3 Metern und einen Durchmesser von 6 Zoll. Als ihre Verfolger herankamen, richtete sich die Schlange bis ca. 2 Meter in die Höhe vom Boden. Sie wurde mit einem Lasso (Schlinge) gefangen und in einen Kasten gesteckt, wo sie wie wüthend um sich schlägt und zischt. Das Thier ist eines der gefährlichsten Reptilien, die im brasilianischen Urwald existiren.

— Rio Claro. Im dortigen Spital liegt eine eingewanderte Dänin an einem Lungenleiden hoffnungslos darnieder und hat ein etwas über 1 Jahr altes Kind bei sich. Der in Rio Claro wohnhafte Zahnarzt Andrew Rhein erbot sich, die Sorge für das Kind zu übernehmen und es zu adoptiren. Die schwerkranke Mutter willigte ein und das Kind wurde Hrn. Rhein übergeben.

— Rio de Janeiro. Am Freitag haben die höheren Offiziere der Armee wieder eine Versammlung abgehalten, um über ihre zu beobachtende Haltung zu beschliessen. Es soll bis zur völligen Wiedergenesung des Kaisers gewartet werden, um weitere Schritte zu unternehmen.

Die Marschälle Visconde de Pelotas und Deodoro da Fonseca haben ein Manifest erlassen und erklären, dass die Militärführer noch fortzuauern und sie entschlossen seien, keinen Schritt von ihrer früheren Position zurückzuweichen.

Am Montag sollte die Regierung in beiden Häusern des Parlaments in der Militärfrage interpellirt werden.

— Dem „Paiz“ entnehmen wir: In dem am Freitag vom Finanzminister vorgelegten Budgetprojekt für das kommende Verwaltungsjahr 1888 ist die Einnahme auf 134,295:100\$ und die Ausgabe auf 141,491:908\$149 veranschlagt. Das Defizit würde sich also auf ca. 7000 Contos belaufen.

Im Exercício 1885/86 war die Einnahme auf 124,328:307\$550 angesetzt und die Ausgabe auf 149,774:549\$300, so dass ein Defizit von 25,000 Contos sich ergibt.

In derselben Periode 1885/86 bekam der Staatsschatz folgende ausserordentliche Zuschüsse:

Aeusserer Anleihe	52,662:783\$556
Ausgabe 5proz. Apolices	47,309:437\$184
do. von Nickelmünzen	321:000\$000

Differenz der Einnahme und Ausgabe des Emanzipationsfonds 90:402\$195
Saldo de deposito 3,451:093\$780

Verwendet wurden diese Summen zur Deckung des Defizits von 25,446:241\$750, Einlösung der präsentirten 6proz. Apolices 6,468:200\$, Tilgung von Schatzscheinen 11,376:000\$, Deckung des Defizits von 1884/85 im Betrage von 12,112:338\$821.

In seinem Berichte sagt der Finanzminister ferner, dass er in Berücksichtigung der Verhältnisse dieses Platzes für Rechnung der Autorisation 25,000:000\$ in Papiergeld emittirt und von der Banco do Brazil 2,000:000\$ geliehen habe.

— Einem mit dem frau. D. „Ville de Maceió“

angekommenen Passagier, Alexandre Vicenzo, nahmen die Zollbeamten nicht weniger als 30 Uhren ab, welche er einschmuggeln wollte.

Auch ein Passagier des D. „Sud America“, Genaro Gominio, welcher von Genua kam und sich mit in die Einwandererherberge aufnehmen liess, versuchte zu schmuggeln und bot einem Zollwächter 2 Pfd. Sterl., wenn er sein Gepäck ungeöffnet passiren lasse. Der Zollbeamte dachte aber anders und setzte den Conferenten in Kenntniss, worauf man etwas sorgfältiger nachsah und in extra hierzu gefertigten Gürteln eine Menge Schmucksachen, Brillanten, goldene und silberne Taschenuhren etc. im Werthe von 10 Contos fand.

— Für den 18. d. wird das Dekret der Aufhebung der Quarantäne für die vom Laplate kommenden Schiffe erwartet. Die Einfuhr des Carne sacca soll aber erst vom August ab wieder gestattet werden.

— Am Montag verlangte der Paulistaner Deputirte José Luiz de Almeida Nogueira in der Kammer die Erhöhung der Zahl der Deputirten für die Provinz S. Paulo auf 15.

— Curitiba, 8. Mai. (Korrespondenz.) In Sachen des „Pionier“. Derselbe schreibt unter'm 30. April: „Ein Korrespondent von hier, den wohl Jeder leicht erkennen wird, hat sich bemüsst gefunden, der „Germania“ in S. Paulo einen Bericht einzusenden, in dem behauptet wird, die hiesigen Oesterreicher und Schweizer hätten sich bei der Sammlung für den Bau der hiesigen Schule nicht betheiligen wollen, weil dieselbe den Namen des Kaisers Wilhelm tragen soll. Das ist glücklicherweise ebenso erlogen wie es läppisch sein würde, wenn etwas Wahres daran wäre. Wir wüssten auch nicht, weshalb diese unsere Stammesgenossen, die doch stets darauf gepocht haben, mit den Reichsländern Hand in Hand zu gehen, jetzt plötzlich ihren Sinn ändern könnten. Dass der Artikelschreiber gern Zwietracht säen möchte, glauben wir ihm gerne; es wird ihm aber nicht gelingen. Sollte dieser Aufwiegler sich diesem oder jenem Lande-

manne nahen wollen, so bitten wir, ihm zu zeigen, wie die erste Zeitung Oesterreichs über unseren Kaiser urtheilt; den betreffenden Artikel veröffentlichten wir auf der ersten Seite. Wenn der Betreffende ferner sagt, es sei nur 1 Conto gezeichnet, so können wir ihm heute die beruhigende Versicherung geben, dass bereits über 4 Contos gezeichnet sind, und dass die Kommission ihre Sammlungen noch nicht zum dritten Theil beendigt haben. Derartige Lügenberichte können höchstens dazu dienen, zu vermehrter Thätigkeit anzuspornen. Eine freche Lüge ist es ferner, wenn ebenda behauptet wird, der „Pionier“ würde in andere Hände übergehen. Wenn der Herr Schneider bei uns war, um anzufragen, ob wir unsere Druckerei und Blatt vielleicht verkaufen würden, so ist damit noch lange nicht gesagt, dass wir das auch thun, wenn dieser Herr auch zehn Blätter herausgeben würde, und er droht doch nur mit einem. Unsere Kollegin „Germania“ bitten wir höflichst, die Korrespondenz zu berichtigen, weil eine derartige Lüge uns schaden kann.

Auf diese Auslassungen des Herrn Lindemann hat der Einsender der fragl. Korrespondenz Folgendes zu erwidern, und zwar zunächst zur Sache:

Es ist vollständig richtig, dass die hiesigen Oesterreicher und Schweizer sich an der Sammlung für das neue Schulgebäude in ihrer grossen Mehrheit nicht betheiligen, weil sie der Ansicht sind, dass es nicht nöthig ist, dem neuen Bau einen so prononciert deutsch-patriotischen Namen zu geben, zumal noch hier in Brasilien; man meint, die Bezeichnung „Neue Deutsche Bürgerschule“ oder dergl. hätte auch genügt. Auch im Sammlungs-Comité selbst ist dies als richtig anerkannt worden, so dem Schreiber dieses gegenüber von Herrn J., der gleichzeitig hinzufügte, der Name „Kaiser Wilhelm-Schule“ rühre von Hrn. Lindemann her, dessen Betheiligung an der Sache überhaupt viele abschrecke.

Ferner ist es richtig, dass damals, d. h. am 17. April, genau 1 Conto aufgebracht war, die daran fehlenden 81½ waren gerade Tags vorher von einem Hotelbesitzer, um das Conto voll zu machen, gezeichnet worden. Wenn nun am 30. April bereits über 4 Contos gezeichnet waren, so ist eben der Ueberschuss in der Zwischenzeit gezeichnet worden.

Drittens ist durchaus nicht behauptet worden, der „Pionier“ würde in andere Hände übergehen, sondern es heisst an der fragl. Stelle: „Der Pionier wird, wie es heisst, in andere Hände übergehen“, was doch ein Unterschied ist.

Was nun die Ausdrücke „erlogen“, „Zwietracht säen“, „Aufwiegler“, „Lügenberichte“, „freche Lüge“, „Lüge“ betrifft, womit Herr Lindemann um sich wirft, so ist man an dergleichen von diesem Herrn längst gewohnt. „Rio-Post“ brachte auch unlängst in Sachen des „Pionier“ einen Artikel, worin konstatiert wurde, dass von allen deutsch-brasilianischen Blättern der „Pionier“ das einzige sei, welches sich einer Schreibweise unanständiger Natur befleißige und wegen seiner stets sich wiederholenden Invektiven gegen Privatpersonen den Namen eines Revolverblattes vollauf verdiene. Die weitere Bemerkung der „Rio-Post“, dass der Redakteur des „Pionier“ von einem in dieser Weise Insultirten, nachdem er demselben die Satisfaction vermittelt Waffe verweigert und sich überdies in seinem Blatte über denselben lustig gemacht hatte, in gebührender Weise durchgeprügelt worden sei, wollen wir noch dahin ergänzen, dass Hr. Lindemann den daraufhin gegen den Durchprügler wegen „tentativa contra a vida“ angestregten Prozess, trotz des Beistandes zweier Advokaten, verloren hat, da, wie es in dem am 2. ds. publizirten Urtheile heisst, in einer Herausforderung zum Zweikampfe eine „tentativa contra a vida“ nicht gefunden werden könne, was Hrn. Lindemann neben der eingesteckten Prügel, die ihm übrigens hier von Jedermann gegönnt werden, auch noch einige Hundert Milreis an Prozesskosten eingebracht hat.

Am 1. d. fand im Beisein des Präsidenten der Provinz, sowie vieler sonstiger hiesiger Notabeln, die offizielle Einweihung des neuen Tunnels bei Kilometer 65 der hiesigen Bahn statt. Erbauer desselben sind die beiden Ingenieure Westermann und v. Bock. Die Bahn selbst, der vom Staate 7% garantirt sind, wogegen ein Ueberschuss hierüber an die Staatskasse fällt, wurde von einer französischen Gesellschaft gebaut.

Überall hört man bei hervorragenden Unternehmungen industrieller Art von deutschen Ingenieuren und Architekten, überall findet man deutsche Maschinen in Gebrauch; in Rio, Buenos Aires, Rosario und Valparaiso spielt das deutsche Kapital im Grosshandel die erste Rolle, und trotzdem, handelt es sich irgendwo um Anlage eines Kanals, Gründung einer Dampferlinie oder Bau einer Eisenbahn, so sind die Unternehmer, d. h. die, welche davon profitieren, entweder Engländer oder Franzosen, Deutsche dagegen niemals. Es wäre doch endlich an der Zeit, dass auch das deutsche Kapital, verbunden mit deutscher Intelligenz, sich einmal zur Schaffung grösserer gemeinnütziger Unternehmungen hervorthue, wie z. B. zum Bau einer Eisenbahn von S. Francisco nach Porto Alegre. Wer nichts wagt, der gewinnt nichts!

Hr. Taunay, unser früherer Präsident, dem Paraná besonders an's Herz gewachsen zu sein scheint, unterlässt nichts, um sich hier in gutem Andenken zu erhalten. So hat derselbe kürzlich wieder eine grosse Menge Eichbaum-Samen hierher geschickt, der in den hochgelegenen Kolonien auf der Serra, sowie im hiesigen Passeio Publico versuchsweise gepflanzt werden soll, ferner 100 Oliven-Setzlinge, zu demselben Zwecke. Auch mit der Seidenkultur hat man hieselbst begonnen.

Das hiesige Organ der liberalen Partei „Dezenove de Dezembro“, erscheint von jetzt ab bloss zweimal wöchentlich, statt, wie bisher, täglich,

da es an den nöthigen Mitteln fehlt; dagegen hat im idyllischen Antonina unter dem Titel „O Labor“ ein neues Blatt das Licht der Welt erblickt.

Vorsicht beim Genuisse gekochter Camarões! Mehrere hiesige Personen, die sich diesen Leckerbissen kommen liessen, erkrankten unter den deutlichsten Symptomen einer Grünspanvergiftung. Man vermuthet, dass die Thiere in nicht ganz reinen kupfernen Kesseln gekocht waren, wobei das Gift sich leicht unter den Schalen halten konnte. Die Erkrankten wurden übrigens noch rechtzeitig gerettet.

Vor etwa einem Jahre wurde in Rio Negro eine Falschmünzfabrik entdeckt, unter der sich auch zwei Deutsche, Wenden und Ganssart, befanden. Diese Beiden wurden zu langjähriger Freiheitsstrafe verurtheilt und im Gefängnisse zu Lapa untergebracht, aus dem es ihnen jedoch zu entfliehen gelang. Nun meldet ein Telegramm des brasilianischen Gesandten in Buenos Aires an den Präsidenten unserer Provinz, dass die beiden Missethäter daselbst festgenommen worden seien und an Brasilien ausgeliefert werden würden.

Es haben sich naturalisiren lassen die Herren Franz Weiser und Anton Haner, beide Kaufleute in hiesiger Stadt.

Das Syndikat hiesiger Matémühlen-Besitzer beabsichtigt, ausserordentliche Anstrengungen zu machen, um dem Maté in Europa Eingang zu verschaffen. Es sind zu diesem Behufe 10 Contos jährlich ausgeworfen worden, und es soll eine geeignete Persönlichkeit nach Europa geschickt werden, die dort ihren ständigen Wohnsitz nehmen soll, um daselbst die Agitation für Einführung des Maté zu leiten. Wie die Dinge heute liegen, verfaul das Meiste dieses so werthvollen Produktes im Walde, weil keine Abnehmer dafür da sind. Wenn die Sache in die richtigen Hände gelangt, dann dürfte es leicht möglich sein, dass der Maté in Europa dem chinesischen Thee, wenigstens bei den weniger bemittelten Klassen, bedeutende Konkurrenz macht. Bereits ist gelegentlich der Wiener Weltausstellung ein derartiger Versuch gemacht worden; es wurde damals ein gewisser Araujo mit 24 Contos hinübergeschickt, der für seine mitgebrachten 24 Contos so reissenden Absatz fand, besonders bei dem schönen Geschlechte, dass ihm für die Maté-Agitation gar keine Zeit übrig blieb.

Curityba, den 10. Mai. (Korrespondenz.) Der „Pionier“ ist in seiner letzten Nummer zum Theil in portugiesischer Sprache erschienen, und zwar unter den Auspicien des Advokaten Tertuliano Teixeira de Freitas. Die Sache hat folgende Bewardtniss: Vor einigen Monaten wurden Seitens der Regierung für den Neubau der Graziassstrasse 70 Contos bewilligt. Um Ueberlassung des Unternehmens bewarb sich damals nebst zahlreichen Konkurrenten auch genannter Dr. Tertuliano, früher ein eifriges Mitglied der konservativen Partei. Der Bau der Strasse wurde indessen, nach Prüfung der einzelnen Vorschläge durch den konservativen Präsidenten unserer Provinz, einem anderen Unternehmer zugesprochen. Nunmehr wurde plötzlich aus dem genannten Advokaten ein ebenso eifriger Liberaler. Tertuliano publizirte in der „Dezenove de Dezembro“ einige heftige, gegen den Präsidenten persönlich gerichtete Artikel, worin er demselben Corruption vorwarf und die konservative Partei in Grund und Boden hinein verdammt. Um sich nun zu revanchiren und die hieselbst meist konservativen deutschen Wähler der Partei abspenstig zu machen, verband er sich mit dem „Pionier“, die Frucht dieses Bündnisses ist jetzt oben erwähnt halb deutsch, halb portugiesischer Wechselbalg.

Wir sind nun neugierig, ob die hiesigen Deutschen sich wirklich so ohne Weiteres auf *maiorum gloriam* der Herren Lindemann und Dr. Tertuliano als „Stimmvieh“ werden gebrauchen lassen.

Dona Francisca. Nach einer von der „Reform“ gebrachten Zusammenstellung zählen die Bewohner des Stadtplatzes Joinville ca. 3000 Köpfe. An Neubauten wurden auf dem Stadtplatze aufgeführt in den Jahren:

1877	7 neue Häuser	61
78	12	1882 7 neue Häuser
79	23	83 14
80	9	84 8
81	10	85 8
	61	86 9
	Summa	107

Zu beachten ist dabei, dass zu diesen Häusern nur solche gehören, welche, weil an der Strassenfront stehend, arnirt (abgesteckt) worden sind. Ausser ihnen sind noch etwa zehn Gebäude mehr in der Tiefe der Grundstücke aufgeführt worden.

Interessant ist noch die Thatsache, dass diese Neubauten in ihrer Ueberzahl von Deutschen ausgeführt wurden, auf die Brasilianer entfallen nur etwa zehn Häuser.

Demselben Blatte wird aus S. Bento geschrieben: Am 2. d. M. nahm hieselbst ein Däne, Namens Kund Kassian aus Veile in Jütland, der beim Stellmacher Köhler auf dem Stadtplatze wohnte, im Delirium das Breitbeil in die rechte Hand, legte die linke auf den Block und hieb sich dieselbe ab, ehe Jemand es hindern konnte. Da auf den ersten Hieb die Haut noch nicht ganz abgetrennt war, so hieb er noch mehrere Male daneben, bis er die Trennung ganz vollzogen hatte. Hierauf spaltete er die auf dem Block liegende Hand noch einmal mitten durch.

Der Mann ist etwa 50 Jahre alt, weil erst seit einigen Monaten im Lande und hat in der Heimath eine Frau und neun Kinder zurückgelassen. Auf die Frage, warum er sich so verstümmelt, erwiderte er, er wisse es selbst nicht, er sei betrunken gewesen. Da der Knochen infolge des mehrmaligen Zuschlagens gespalten war, so musste Herr Dr. Wolff vom Arme noch

eine Palme mehr absägen, als der Mann sich selbst abgehauen hatte. Der Unglückliche liegt im Empfangsschuppen gebettet und ist eine Sammlung für den ja immerhin Bedauernswerthen eröffnet worden. — Die Verbrecherliste von S. Bento ist zwar sehr reichhaltig, aber so etwas ist bis jetzt denn doch noch nicht dagewesen.

Blumenau. „Immigrant“ schreibt: Am Sonntag (24. April) wurde den Bewohnern Blumenau's eine angenehme Ueberraschung zu Theil, die wir einzig den Schwabenstreichen unserer illustren Staatsmänner verdanken und denen wir dafür bei passender Gelegenheit unsere Anerkennung zollen werden. Während wir uns redlich bemühten, einen mehr als gewöhnlich langweiligen Sonntag Nachmittag in herkömmlicher Weise todzuschlagen, tauchten urplötzlich, wie aus der Erde gewachsen, die Herren C. v. d. Steinen und Ehrenreich im Vorbau des Schützenhauses auf, die wir längst auf dem Wege nach Matto Grosso wähten. Den Herren ist durch die Cholerafurcht der Regierung jede Möglichkeit genommen, ihr Arbeitsfeld zu erreichen, und sie haben ihre unfreiwillige Muse dazu benutzt, einen Abstecher nach dem Itajahy zu machen. Wir hoffen, es möge den Herren hier gefallen und wünschen, dass sie bald Gelegenheit finden, das Ziel ihrer Thätigkeit und Sehnsucht zu erreichen.

Im Blumenauer Kulturverein stellte Herr August Germer den Antrag, der Verein möge dahin wirken, dass in Blumenau halbjährlich ein Viehmarkt abgehalten werde. Zur Begründung desselben führte er an, dass es zur Verbesserung der hiesigen Viehrassen wesentlich beitragen werde, wenn die Kolonisten öfters Zuchtthiere aus entfernteren Distrikten aufkaufen, wozu diese Märkte Gelegenheit bieten würden. Die Versammlung stimmte bei, dass ein öfterer Wechsel der Zuchtthiere, insbesondere bei den Schweinen, für die Hebung der Viehzucht allerdings sehr vorthellhaft und wünschenswerth sei, und beschloss, diese Angelegenheit der Munizipalkammer zu empfehlen, da sie in deren Wirkungskreis gehört.

Matto Grosso. Ein Brief aus Corumbá, vom Januar datirt, berichtet von den hohen Lebensmittelpreisen, welche in Folge der Cholera dort eingetreten sind. Es hat dort gekostet: 1 Kilo Speck 2½, 1 Alqueire Reis 28½, 1 do. Bohnen 24½, 1 do. Mandiokmehl 18½, 1 Arroba Kaffee 18\$000.

Neueste Nachrichten.

Paris, 11. Mai. Die heutige „Nordd. Allg. Z.“ bringt einen gegen die französische Regierung gerichteten Artikel, in welchem sie sagt, dass Frankreich trotz der friedlichen Erklärungen des Ministers des Aeusseren sich für den Krieg vorbereite und bereits seine Heere mobilisirt habe.

— 14. Mai. Heute Morgen ist die Kronprinzessin von Brasilien mit ihrem Gemahl und Kindern hier eingeetroffen.

— 16. Mai. Die Befürchtungen eines deutsch-französischen Krieges sind wieder vollständig verschwunden.

— 13. Mai. General Boulanger hat schon einige Anordnungen mit Bezug auf die Mobilmachung des Heeres erlassen.

— 13. Mai. Die hiesige grosse deutsche Velociped-Fabrik ist geschlossen worden und begibt sich der Eigenthümer mit allem Material nach Deutschland.

Strassburg, 13. Mai. Die deutsche Regierung lässt alle Franzosen aus Elsass-Lothringen ausweisen, welche nicht vorher die Erlaubniss der Polizei zum Aufenthalt nachgesucht und erhalten haben.

Madrid, 11. Mai. In politischen Kreisen hat die soeben von Kuba eingelaufene Nachricht, die Kubaner ständen mit den Verein. Staaten in Unterhandlung, um sich von diesen annektiren zu lassen, grosse Aufregung hervorgerufen.

— 17. Mai. In Sevilla und Valladolid wurden Verschwörungen gegen die Regierung entdeckt. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

London, 11. Hier ist gestern eine Ausstellung von Produkten der Verein. Staaten eröffnet worden.

— 12. Mai. Hr. Dillon erklärte in einer Versammlung der irischen Liga, er werde das Zwangsgesetz zum Fall bringen, ohne an die Gewalt zu appelliren.

— 13. Mai. Nach Telegrammen aus Berlin soll dort die Erregung gegen Frankreich ausserordentlich gross sein und die Blätter sollen der Regierung rathen, der französischen Republik den Krieg zu erklären.

Oesterreich hat 130,000 Mann an der serbischen Grenze und 160,000 Mann in Dalmatien konzentriert.

— 13. Mai. Aus Rangoon und Calcutta wird gemeldet, dass die Rebellen noch immer siegreich sind.

— 14. Mai. Die englische Regierung hat das Land der Zulukaffern soeben für eine englische Besitzung erklärt und es der Generalregierung von Natal zugewiesen. Der den Boers gehörige Distrikt ist hiervon ausgenommen.

Berlin, 13. Mai. Die Regierung hat drei Franzosen, welche Deutschland durchreisten und im Verdacht stehen, Spione zu sein, obgleich nichts Kompromittirendes bei ihnen vorgefunden wurde, über die Grenze bringen lassen.

— 15. Mai. Die deutsche Regierung legte dem Reichstag das Projekt einer Erhöhung der Zuckersteuer vor.

— 16. Mai. Der Reichstag ist heute geschlossen worden. Die dabei verlesene kaiserliche Botschaft dankt den Vertretern der Nation für die der Regierung geleistete Mithilfe und ver-

sichert, dass die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die günstigsten seien.

— Die europäische Presse debattirt lebhaft über die Weigerung Englands, sich an der Pariser Weltausstellung von 1889 zu betheiligen. Es heisst, auch Russland werde dem Beispiele Englands folgen.

Chicago, 11. Mai. Gestern hat hier eine grosse Manifestation gegen das irische Zwangsgesetz stattgefunden. Trotzdem über 6000 Personen daran Theil nahmen, ist nicht die geringste Ruhestörung vorgefallen.

Valparaiso, 12. Mai. Der Gesundheitszustand der Republik ist fortdauernd ein guter.

Im Hafen von Iquique hat in den beiden ersten Tagen dieser Woche ein heftiger Sturmwind unter den dort vor Anker liegenden Schiffen grossen Schaden angerichtet.

Montevideo, 12. Mai. General Tajes erhielt von einigen grossen Bankiers in London mehrere Millionen Pesos offerirt. Man versichert, der Präsident werde eine dieser Offerten annehmen, um sie zur Einlösung der konsolidirten Schuld zu verwenden.

Rom, 12. Mai. Es sind hier sehr schlimme Gerüchte im Umlauf über die Situation der Italiener in Afrika. Die Regierung empfängt fortwährend geheime Telegramme und hat der Kammer noch keine Mittheilungen über deren Inhalt gemacht. Auch das Truppenkommando in Massauah überwacht alle Privattelegramme, so dass nichts über die dortigen militärischen Operationen bekannt wird. Man glaubt, dass der Krieg mit den Abessyniern bald wieder aktiv beginnen wird.

— 12. Mai. Italien bereitet eine Expedition nach Abessynien vor.

Newyork, 12. Mai. Der Senat hat den Auslieferungsvertrag mit England genehmigt.

Der Präsident hat eine Botschaft an den Kongress gesandt, in welcher die Nothwendigkeit der Erhöhung des Kapitals der Nationalbanken auf 41 Millionen verlangt wird. Das Gold ist Angebots dieser Massregel bereits um 6 Prozent gefallen.

— 15. Mai. In Charleston und Arizona sind starke Erdschütterungen verspürt worden.

Washington, 14. Mai. Der Präsident Grover Cleveland hat in Gegenwart verschiedener Minister, einer grossen Anzahl Senatoren und Deputirten sowie einer grossen Volksmenge die Statue des verstorbenen Präsidenten Garfield enthüllt. Abends fanden grosse Festlichkeiten und Illumination statt.

Sophia, 17. Mai. Die politische Zukunft des Fürstenthums Bulgarien ist noch immer nicht entschieden. Es heisst, die Regeschaft werde von Oesterreich-Ungarn protegirt.

Brüssel, 17. Mai. In Charleroi haben die Bergleute auf's Neue die Arbeit niedergelegt. Die Situation ist ernst. Die Arbeiter sind auf's Aeusserste erregt und man befürchtet Unruhen. Es sind Truppen herbeigerufen worden.

Bio, 17. Mai. Die von der kaiserl. Regierung ausgesandte Kommission zur Feststellung der Grenzen in den Missionen hat in Palmas Station gemacht, um die argentinische Kommission zu erwarten, deren langes Ausbleiben unerklärlich ist. Der Kaiser geht seiner Wiedergebung entgegen.

Buenos Aires, 15. Mai. Die Regierung hat eine Kommission für die Reorganisation der Flotte ernannt.

Man meldet, dass die von Horst kommandirte Expedition nach dem Gran Chaco völlig verunglückt ist. Die Theilnehmer wurden von den Indianern angegriffen und alle umgebracht.

Es soll nun eine neue Expedition ausgesandt werden.

Wie **Defreggers Bilder** im Werthe steigen, dafür zeugt folgende Notiz der „Köln. Volkszeitung“: „55,000 Mark bezahlt die Kölner Museums-Verwaltung für einen Defregger. Sie kauft von ihm selbst ein Bild für 20,000 Mark, tauscht es dann bei Schulte gegen einen andren Defregger um und zahlt dabei heraus 35,000 Mark! Dieses Bild ist aus dem Jahre 1870. Defregger selbst hat höchstens 11,000 Mark für dasselbe erhalten. Wir zahlen nach 16 Jahren, während der Künstler noch lebt und schafft, das Fünffache!“ Man ersieht heraus, was die Kunsthändler verdienen.

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:

Teniers, von Liverpool, d. 18.
Rio Paraná, von den Südhäfen, d. 19.
Mondego, von Southampton, d. 19., ladet für Montevideo und Buenos Aires.
Provence, von Genua, d. 22., ladet für Montevideo und Buenos Aires.
Nile, von Southampton, d. 24.
Abgehende Dampfer:
Rio Paraná, nach Rio, d. 19.
Campinas, nach Hamburg, d. 24.

Wechselcours am 17. Mai.

(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)
London (Bank) 90 Tg. 22¼ d.
Paris do. 428 rs.
Hamburg do. 532 rs.

Pianos! Pianos!

FREDERICO JOAQUIM

Chacara Belvetia

Rua Duque de Caxias 22,
Portão Alameda dos Andradas N. 5
empfiehlt sich zum

Intoniren von Pianos (Veredelung des Tons)
sowie zum Repariren und Stimmen.
Beste Empfehlungen.

